№ 131 Sonnabend, den 7. Juni 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Das Ordensfest in Marienburg.

Bei herrlichstem Wetter nahmen gestern vormittag Kriegervereine, Schulen und eine überaus zahlreiche Menschenmenge in den Straßen Aufstellung, die vom Schloß nach der improvisierten Haltestelle an der Nogat-Brücke führen. Zum Empfange fanden sich ein der Oberpräsident, der Landrat, der Oberbürgermeister von Marienburg, der kommandierende General von Braunschweig. Um 8 Uhr 30 Minuten traf der Sonderzug ein, welchem der Kaiser und die Kaiserin entstiegen. Nach der Begrüßung fuhr das Kaiserpaar in offenem Vierspänner nach dem Schloß.

Vormittags gegen 10½ Uhr begann die auf besonderen Befehl des Kaisers veranstaltete Feier aus Anlaß der vollendeten Wiederherstellung des Hochschlosses der Marienburg. Kurz vorher hatten sich das Kaiserpaar, der Herrenmeister des Johanniter-Ordens Prinz Albrecht von Preußen, die Prinzen aus souveränen Häusern, sowie die Gefolge in Meisters Sommer-Remter, und die Kommendatoren, Ehrenkommendatoren und Rechtsritter des Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem, sowie die Mitglieder der ausländischen Deputationen in Meisters großem Remter auf der Marienburg versammelt. Die Kaiserin, die eine gelbweiße Toilette trug, begab sich mit ihren Damen und Herren über die Zugbrücke und durch den Zwinger in die Schloßkirche, wo sie rechts vom Altar, zwischen diesem und dem Chorstuhl, auf bereitstehendem Sessel Platz nahm. Dem Gefolge der Kaiserin schlossen sich die Gefolge des Kaisers und der anwesenden Fürstlichkeiten an; sie nahmen rechts vom Altar Aufstellung. In der Kirche nahm außerdem eine Reihe von geladenen Gästen Platz.

Inzwischen hatte sich der Zug der Ritter geordnet. Der Kaiser schritt unter Vorantritt des Herrenmeisters Prinzen Albrecht und der andern Prinzen vom Sommer-Remter aus über die Hochmeistertreppe und nahm am Fuß derselben vor dem Portal Aufstellung. Beim Erscheinen des Kaisers ertönten Fanfarenklänge vom Kapitelsturm, die ihr Echo vom Hauptturm des Hochschlosses fanden. Der Zug schritt nun vom großen Remter aus unter dem Geläut der Glocken an dem Kaiser vorüber. Voran ein Ordensmarschall mit dem Marschallstab, sodann weit über hundert Ehrenritter und Rechtsritter des Johanniter-Ordens, paarweise, die dem Datum ihres Ritterschlags nach jüngsten voran; ein zweiter Ordensmarschall führte die Ehrenkommendatoren und Kommendatoren; nun kamen die Deputationen der Johanniter englischer Zunge, des Deutschen Ordens Balley Utrecht und des Deutschen Ordens aus Oesterreich. Es folgten die prinzlichen Mitglieder des Ordens, der Ordenshauptmann, das Ordensschwert in der Scheide tragend, die Spitze nach oben gerichtet. Hieran schloß sich nun der Großmeister Prinz Albrecht, begleitet von zwei Offizieren des Grenadier-Regiments König Friedrich I. (4. Ostpreußisches) Nr. 5 im Kostüm der Ritter des Deutschen Ordens und der Kaiser, welchem zwei Offiziere desselben Regiments in gleichem Kostüm vortraten. Unter andauerndem Glockengeläute ging der Zug durch ein Spalier von Mannschaften im Kostüm des Trosses der Deutschen Ordensritter über die Zugbrücke durch den Zwinger und über die Treppe in den Kapitelsaal, wo der Kaiser einen kurzen Begrüßungs-Cercle abhielt. Nunmehr bewegte sich der Zug zur Schloßkirche, aus der die Klänge des 84. Psalms: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth", gesungen vom Berliner Domchor, ertönten. Der Zug der Johanniter zur Kirche bot ein Bild von ungemeiner Pracht. Die Ritter trugen über der roten Uniform einen Mantel von schwarzem Moirée, die österreichischen Ritter trugen lange weiße Mäntel mit Schwarz. Reckenhaft nahmen sich die Gestalten der vier Offiziere aus, die in der Tracht des Deutschen Ordens, das schwarze Kreuz auf weißem Mantel, mit gewaltigem Schwert und Schild dem Kaiser voranschritten. Der Herrenmeister trug über der Uniform einen langen schwarzen Mantel, dessen Schleppe die Pagen nachtrugen. Der Kaiser als Hochmeister trug einen gleichen Mantel, der ebenfalls von Pagen gehalten wurde, darüber einen Kragen von Hermelin, auf dem Haupt einen mit weißen Federn verbrämten schwarzen Hut. Langsam und feierlich bewegte sich der Zug zur Kirche.

Am Eingang zur Kirche empfing den Kaiser die Geistlichkeit, darunter die Generalsuperintendenten Oberhofprediger Dr. Dryander, Braun und Doeblin, welche den Kaiser nach dem Hochmeistersitz geleiteten, auf dem der Kaiser und der Herrenmeister Platz nahmen. Der Bläserbund intonierte Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", und der Gottesdienst begann. Nach Gemeindegesang und Liturgie hielt Herr Oberhofprediger Dr. Dryander die Weihrede; an den Gesang der Gemeinde „Großer Gott wir loben Dich" schloß sich Weihe-Akt und Gebet, den Schluß machte das niederländische Dankgebet.

Darauf setzte der Bläserbund mit der Hymne von Stadler ein, und der Zug begab sich nach dem Kapitelsaal, hier wurden die Mäntel abgelegt. Dann ging es weiter durch den Westkreuzgang, Zwinger und Zugbrücke nach dem Hof des Mittelschlosses, Turmfanfaren begrüßten hier den Zug; dieser bewegte sich weiter durch die St. Bartholomäuskapelle nach den Gastkammern, wo die Ordensritter ihre Plätze an den Tafeln angewiesen erhielten. Es begann das Bankett, bei dem der Bläserbund die Tafelmusik ausführte. Die Tafeln in den Gastkammern waren mit Tafelsilber und besonders mit schweren alten Humpen besetzt und mit frischem Tannengrün geschmückt.

Bei dem Bankett in der Marienburg hielt der Kaiser folgenden Trinkspruch:

Durchlauchtigster Herrenmeister und verehrte Brüder vom Orden St. Johanns!

Der heutige Tag hat im Einverständnis mit Sr. Königl. Hoheit Meinem Oheim auf Mein Geheiß den Orden St. Johanns in der Marienburg versammelt, um mit Mir gemeinsam als Wirte die Gäste zu empfangen, die Wir zu unserer Freude heute unter Uns sehen. Seit Meinem Regierungsantritt ist es das zweite Mal, daß Wir Uns gemeinschaftlich zusammenfinden, und es liegt Mir am Herzen, dem Orden Meine vollste Anerkennung und Dankbarkeit auszusprechen für die treue und fleißige Arbeit, welche er auf dem ihm vorgeschriebenen Gebiete leistet und geleistet hat. Ich habe dem Zoll dieses Dankes Ausdruck gegeben dadurch, daß Ich in einer Ordre an Se. Königl. Hoheit dem Orden Mein Bildnis in seiner Tracht verliehen habe, damals in den Räumen Sonnenburgs, in denen die Geschichte des Ordens webt und lebt, heute an denkwürdiger Stätte, an der Wiege des deutschen Ordens. Auf fremdem, heißen Boden zur Unterstützung notleidender deutscher Brüder gegründet, an der Seite des Ordens St. Johanns und der Tempelherren, war sein Zweck, Jerusalem die Freiheit wieder zu erstreiten und die Grabeskirche ein für alle Mal dem Kreuz zu erhalten. Doch diese Hoffnung trat nicht in Erfüllung; denn schon bald nach der Gründung des deutschen Ordens mußte das heilige Land der abendländischen Christenheit als territorialer Besitz ein für alle Mal als verloren betrachtet werden. Gewiß wird damals mancher Ordensbruder schmerzlich aufgeseufzt haben und mancher Deutscher sich gefragt haben: „Was wird nun aus uns werden, welche Aufgaben müssen wir uns stellen?" Ich meine aber, daß gerade hier der Finger der Vorsehung zu erblicken ist. Nicht auf fremdem Boden, wo der Europäer nicht einheimisch, und wo das Kreuz noch nicht festen Fuß gefaßt hatte, sondern daheim an des Reiches Grenze, da steckte die Vorsehung dem Orden die Aufgabe. Und wie hat er sie erfüllt! Das hat ein beredterer Mund als der Meine uns in herrlichen Worten in der Kirche geschildert. Erhaben und groß in allen seinen Arbeiten, allen seinen Plänen, sowohl in Bezug auf die Politik wie in Bezug auf seine Kriegszüge und auf seine Bauten, so stellt der Orden gewissermaßen die Blüte deutscher Leistungsfähigkeit dar, und durch die ganze Zeit des Mittelalters hindurch, als Kaiserliche und Reichsherrlichkeit bald verblichen und dahinschwanden, hat das deutsche Volk sich an diesen Brüdern und Kindern seines Stammes gefreut und an den Leistungen des Ordens sich erbaut.

Ich habe schon einmal Gelegenheit genommen, in dieser Burg und an dieser Stelle zu betonen, wie die alte Marienburg, dies einstige Bollwerk im Osten, der Ausgangspunkt der Kultur der Länder östlich der Weichsel, auch stets ein Wahrzeichen für deutsche Aufgaben bleiben soll. Jetzt ist es wieder so weit: polnischer Uebermut will dem Deutschtum zu nahe treten und Ich bin gezwungen, Mein Volk aufzurufen zur Wahrung seiner nationalen Güter. Und hier in der Marienburg spreche Ich die Erwartung aus, daß alle Brüder des Ordens St. Johanns immer zu Diensten stehen werden, wenn Ich sie rufe, deutsche Art und Sitte zu wahren, und in diesem Wunsche und dieser Hoffnung erhebe Ich Mein Glas auf das Wohl des Durchlauchtigsten Herrenmeisters und des Ordens St. Johann Hurra, hurra, hurra! Die Musik setzte mit Fanfaren ein.

Prinz Albrecht erwiderte:

Euere Majestät haben die Gnade gehabt, zu gestatten, daß ich im Namen des ganzen Ordens den unterthänigsten Dank zu Füßen legen darf für die gnädigen Worte, welche Euere Majestät sowohl soeben in so erhebender Weise an uns gerichtet haben, wie auch für die gnädigen schriftlichen Worte, die ich den Johanniter-Rittern schon habe bekannt geben dürfen, in denen eine Anerkennung des Ordens stattgefunden hat, die nach meinen und aller anderen Gefühlen wir erst verdienen sollen und zugleich den Dank für die außerordentliche Auszeichnung durch die Uebersendung des Portraits, das für das Ordensschloß in Sonnenburg bestimmt ist. Euere Majestät wollen gestatten, daß ich im Namen sämtlicher hier anwesenden Ritter und aller, die nicht hier teilnehmen können die Ueberzeugung ausspreche, daß wenn Euere Majestät sich an die Ordensritter wenden und etwas befehlen, wir bereit, sind mit allem was wir vermögen Euerer Majestät zu Diensten zu stehen. Diese Versicherung bekräftigen wir mit dem Ruf: Seine Majestät, der Allerhöchste Patron des Ordens und Allerhöchster Ritter unseres Ordens Hurra, hurra, hurra! Die Musik spielte die Nationalhymne.

Unmittelbar hieran schloß der Kaiser einen zweiten Trinkspruch, welcher lautete:

Indem Ich namens des hier versammelten Johanniter-Ordens die Herren des Deutschherren-Ordens aus Wien und von der Balley Utrecht begrüße, spreche Ich zunächst Meine tief empfundene Trauer aus, daß Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Erzherzog Eugen durch seinen Gesundheitszustand verhindert ist, hier zu weilen. Von dem Augenblick an, wo Ich Gelegenheit gehabt habe, das Interesse Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit auf die Wiederherstellung der Bauten und auf die Geschichte der Erneuerung der Marienburg hinzuweisen, hat der Durchlauchtigste Herr mit größtem Interesse sich der Arbeiten angenommen, und sie verfolgt, Ich bitte Sie, Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit unseren ehrerbietigsten und innigsten Gruß und Wunsch für baldige Herstellung übermitteln zu wollen. Von Herzen seien Sie uns willkommen, die Herren im weißen Rock mit dem schwarzen Kreuz. Die großartige Geschichte dieses Ordens steht so markant in Wort und Bild und nicht zum mindesten in diesen Räumen hier vor uns und ist schon in so hervorragender Weise geschildert worden, daß Ich Mich enthalten darf, des weiteren darauf einzugehen. Ich möchte nur einen Punkt betonen, der Mir von höchster Wichtigkeit scheint, und das ist der, daß die Tendenzen, unter denen die Orden gegründet worden sind, ein und dieselben gewesen sind. Das große herrliche Gesetz, welches unser Erlöser der Menschheit gegeben, das erhabene Gesetz der Bruderliebe, vereint die Orden, welcher Konfession sie auch sein mögen, in dem großen Ziel, der leidenden Menschheit beizustehen, wo sie können, und damit das Werk der Erlösung der Menschheit, dem Vorbilde unseres Heilands folgend, weiter zu fördern. So wie heute in der alten Marienkirche unsere Kniee sich gemeinsam gebeugt haben vor dem einen Allerhöchsten, dem wir alle verantwortlich sind, und unter dessen Schutz wir stehen, so möge die gemeinsame Arbeit der Orden gefördert werden, sei es auf dem Schlachtfelde, sei es im Krankenhause, sei es auf dem Gebiet der Erhaltung von Sitte und Art und zum Schutze alles dessen, was gut deutsch ist hier und jenseits der Grenze.

Der Kaiser fuhr sodann in englischer Sprache fort und begrüßte die Herren der englischen Deputation und trug ihnen Grüße an den König von Großbritannien und Irland auf. Dann fuhr der Kaiser fort: Wir aber erheben unsere Gläser und trinken auf das Wohl unserer Gäste. Sie leben hoch! hoch! hoch!

Die Musik intonierte die österreichische Hymne.

Hierauf erhob sich der K. K. General der Kavallerie Freiherr von Bechtolsheim zu folgendem Toast:

Euere Majestät haben Allergnädigst gestattet, daß ich für die Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen von Oesterreich und für die dem gesamten Deutschen Ritterorden so huldvoll gewidmeten Worte unseren ehrerbietigsten, unterthänigsten Dank im Namen Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Hoch- und Deutschmeisters und im Namen des gesamten Deutschen Ordens ausspreche. Wir danken Euerer Majestät dafür, daß Allerhöchstdieselben geruhten, in hoher erhabener Förderung der deutschen Kunst die alte Marienburg in so glänzender Weise wiedererstehen zu lassen, ein weithin leuchtendes Denkmal der ritterlichen Hochherzigkeit Euerer Majestät. Der alte deutsche Ritterorden hatte mit der Niederkämpfung des Heidentums in diesen Landen seine Bestimmung erfüllt und friedlich konnte er sich seiner ursprünglichen Aufgabe, samaritanischer Barmherzigkeit, wieder zuwenden, welche er seit Anfang seines Bestehens im Heiligen Lande ausgeübt hatte. Geruhen Euere Majestät für die höchst erhabene Fürsorge, die Marienburg als Symbol, Hort und Bollwerk deutscher Treue den kommenden Jahrhunderten und Geschlechtern in so strahlendem Glanze gesichert zu haben, unsern alleruntertänigsten Dank entgegenzunehmen, indem ich das Glas erhebe mit dem aus unser aller Herzen Tiefe kommenden Rufe: Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und das gesamte Herrscherhaus: Hoch! hoch! hoch!

Die Musik spielte die Nationalhymne.

Nach der Tafel wurde Cercle gehalten. Dann unternahm das Kaiserpaar einen Rundgang durch die Räume des Schlosses und besichtigte dabei das Münzkabinett und die zahlreichen von Anschütz gefertigten Photographien der Burg.

Die Kaiserin trug nach der „Post" bei der Feier die Krone der preußischen Königin, welche von der Gemahlin König Friedrichs I. 1701 zum ersten Male getragen wurde, auf ihrem Haupte. Die Krone wurde aus dem Krontresor im Berliner Schloß nach Marienburg geschafft.

Nachmittags 4 Uhr 30 Min. sind der Kaiser und die Kaiserin nach Cadinen abgereist, wo sie um 6 Uhr eintrafen.

* * *

Wie die „Elbinger Ztg." meldet, wird der Kaiser im Herbst einen längeren Aufenthalt in Cadinen nehmen. Der zweite Teil des Marienburgfestes ist bestimmt für September d. Js. in Aussicht genommen

Vom Reichstage.

187. Sitzung, 5. Juni, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky.

Die Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel wurde in erster und zweiter Beratung angenommen.

Alsdann wurde der Gesetzentwurf betr. die Freiheit der Religionsübung (sogen. Toleranzantrag) in namentlicher Abstimmung mit 163 gegen 60 Stimmen in dritter Beratung angenommen. Drei Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Nächste Sitzung Sonnabend: Vogelschutzgesetz, Rechnungssachen, Aufhebung des Diktatur-Paragraphen in Elsaß-Lothringen.

Abgeordnetenhaus.

82. Sitzung, 5. Juni.

Am Ministertisch: v. Podbielski, Dr. Studt, Frhr. v. Rheinbaben, Frhr. v. Hammerstein.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen.

Die Kommission beantragte unveränderte Annahme des Gesetzes.

Abg. v. Czarlinski (Pole) bezeichnete die Vorlage als eine Bankerotterklärung der preußischen Regierung und Bülows Vergleich bezüglich der Hasen und Kaninchen als einen cynischen, wofür er vom Präsidenten v. Kröcher zur Ordnung gerufen wurde. Als Abg. v. Czarlinski dann weiter erklärte, die Vorlage mache den Eindruck, als ob die Einbringer den letzten Rest von Schamgefühl verloren hätten, erhielt er einen zweiten Ordnungsruf.

Abg. v. Geblocki, der zweite polnische Redner, zog sich ebenfalls einen Ordnungsruf zu, als er die Behauptung des Ministers v. Rheinbaben, daß sich die Deutschen gegenüber den Polen verteidigen müßten, als die größte Heuchelei bezeichnete, die ihm jemals vorgekommen sei.

Abg. Dr. Hirsch (frs. Vpt.) gab namens der Freisinnigen Volkspartei eine Erklärung ab, wonach seine Freunde zwar das Deutschtum in den Ostmarken mit rechtmäßigen Kulturmitteln zu schützen bereit seien, sie seien aber Gegner der Ansiedelungsgesetze, weil sie gegen die verfassungsmäßige Gleichheit vor dem Gesetze verstoßen und als Ausnahmegesetze nicht ihren Zweck, sondern das Gegenteil erreichen.

Abg. Ehlers (frs. Vgg.) erklärte namens der Freisinnigen Vereinigung, daß seine Fraktion die Festlegung einer so hohen Summe nicht für zweifelsfrei halte und deshalb gegen die Vorlage stimmen werde.

Abg. v. Strombeck (Ztr.) begründete die ablehnende Haltung des Zentrums.

Nicht weniger als vier Minister, die Herren von Rheinbaben, v. Hammerstein, v. Podbielski und Schönstedt, traten für die Vorlage ein.

Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der beiden Freisinnigen Parteien, des Zentrums und der Polen angenommen.

Der Gesetzentwurf zur Ausführung des Reichs-Gesetzes betr. die Unfallfürsorge für Gefangene wurde nach kurzer Debatte auf Antrag des Abgeordneten Gamp (fk.) an die Kommission zurückverwiesen.

Bei Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes beantragt

Abg. v. Mendel-Steinfels (kons.) Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern, der Hoffnung Ausdruck gebend, daß das Gesetz noch in dieser Session zustande komme.

Abg. Kittler-Thorn (Frs. Vpt.): Wir waren der Meinung, daß die Vorlage keiner Kommissionsberatung bedürfe, haben aber gegen eine solche nichts einzuwenden.

Die Vorlage wurde hierauf an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

An dieselbe Kommission ging auch der Antrag des Abg. Arendt-Labiau (kons.) und Gen. auf Annahme eines Gesetzentwurfs betr. die Schlachtversicherung, nachdem die Abgg. v. Mendel-Steinfels (kons.) und Graf Praschma (Zentr.) die Zustimmung der Mehrheit ihrer Parteien zu dem Antrag erklärt und die Abgg. Dr. Krieger (Freis. Vpt.), Dippe (nl.) und Ehlers (Freis. Vgg.) den ablehnenden Standpunkt ihrer Fraktionen dargelegt.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. (Kleine Vorlagen; Antrag Dr. Barth-Wiemer auf Abänderung der Wahlbezirke; Petitionen.)

Schluß 3½ Uhr.

Deutsches Reich.

Die Krankheit des Königs von Sachsen. Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes Bulletin aus Sibyllenort: „Der König von Sachsen verbrachte den gestrigen Tag zum Teil auf der Veranda des Schlosses und schlief nachts mehrere Stunden ruhig. Der Appetit ist rege, Zunahme der Kräfte noch nicht bemerkbar.“

Der Bundesrat hat am Donnerstag dem Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Diktaturparagraphen Elsaß-Lothringen die Zustimmung erteilt und ferner dem Gesetz zur Beschränkung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse in der Fassung des Reichstagsbeschlusses zugestimmt.

Die Zolltarifkommission hat am Donnerstag die Tarifnummern 326 bis 335 (Farbholzextrakte, Erdfarben, Ruß, Pigmentfarben, Schlemmkreide und Tinte) erledigt, durchweg nach den Vorschlägen des Tarifentwurfs.

In der Zuckersteuerkommission zog Müller-Fulda seinen Kontingentsantrag zu gunsten eines Antrages v. Arenberg zurück Dieser fordert die Neuformulierung der §§ 65 bis 71 des Zuckersteuergesetzes. Nach § 65 soll das Kontingent für 5 Jahre ab 1. September 1903 festgesetzt werden bei 440 Mk. Steuerzuschlag im Falle der Kontingentsüberschreitungen. Die übrigen Paragraphen regeln Einzelheiten. Bei der Abstimmung werden zunächst die ersten drei Paragraphen mit 16 Stimmen gegen 12 angenommen, dann die übrigen mit 14 gegen 14 Stimmen abgelehnt und schließlich der gesamte Kontingentsantrag mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Erledigt wurde die erste Lesung der Zuckersteuernovelle; angenommen sind die Bestimmungen, wonach die Novelle gleichzeitig mit der Brüsseler Konvention in kraft tritt nebst einem Amendement Limburg-Stirum, das besagt: Der Reichstag erteilt der Brüsseler Konvention die Genehmigung. Nächste Sitzung Freitag: Süßstoffgesetz.

Zur Verhandlung über den Schluß der Landtagssession hat Präsident von Kröcher noch am Mittwoch sich mit dem Präsidenten des Staatsministeriums in Verbindung gesetzt. Für ein baldiges Ende der Session spricht auch der Umstand, daß der Vorsitzende der Kommision für die Neuregelung der juristischen Prüfungen die für Donnerstag angesetzte Kommissionssitzung wieder abgesagt hat. Auch eine Sitzung für die Kommission, welcher die Vorlage für die Neuregelung des Vorbereitungsdienstes der höheren Verwaltungsbeamten überwiesen war, ist noch nicht anberaumt worden.

„Der Mittellandkanal kommt ganz bestimmt“ — so soll der Kaiser kürzlich an Bord des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“ zu dem Vizepräsidenten des Norddeutschen Lloyd Achelis gesagt haben. Achelis machte von dieser Aeußerung des Kaisers am Dienstag während des Frühstücks, das die Stadt Dortmund den Mitgliedern des Kongresses der Schiffsbautechnischen Gesellschaft gab, Mitteilung mit dem Bemerken, daß es Wunsch des Kaisers sei, den Mittellandkanal bald in Angriff genommen zu sehen, und daß der Kaiser an dem Gedanken, den Kanal zu bauen, durchaus festhalte. — Daß der Wunsch besteht, ist begreiflich. In der letzten Thronrede aber hieß es, daß die Kanalvorlage „seiner Zeit“ kommen werde.

Ein deutsch-russisch-niederländisches Eisenbahnabkommen ist nach Petersburger Blättern abgeschlossen worden. Danach ist zwischen dem russischen Eisenbahnnetz einerseits und den deutschen, sowie den niederländischen Eisenbahnen andererseits ein direkter Tarif vereinbart zwischen Petersburg, Moskau, Warschau, Lodz, Odessa, Kiew, Dwinsk, Amsterdam, Haag, Barmen, Düsseldorf, Berlin, Danzig, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Hamburg, Königsberg, Heidelberg, Leipzig. Für den Reiseverkehr zwischen diesen Stationen sollen 45 Tage giltige Rundreisebillets zu ermäßigtem Preise ausgegeben werden.

Der Verband deutscher Post- und Telegraphenassistenten hält in diesen Tagen in Berlin seinen Verbandstag ab. Die Wirtschaftsgenossenschaft des Verbandes muß in Liquidation treten. Um einen teuren Konkurs zu vermeiden, wurde die Mahnung proklamiert: Jeder Genosse solle einen Teil der Waren kaufen und die Nichtgenossen würden als Verbandsmitglieder sicherlich auch einen kleinen Posten vom Lager entnehmen.

Laßt alle Hoffnung fahren. Die „Deutsche Tagesztg.“ erklärt, daß der Weg, den Graf Bülow am Montag gegenüber dem zollpolitischen Antrag der Konservativen als Ausweg gewählt hat, ein Holzweg im besonderen Sinne des Wortes war. Das Organ des Bundes der Landwirte nennt alles in allem genommen die wirtschaftliche Lage heute verworrener als je und bezeichnet als sehr fraglich, ob die gegenwärtige Tagung überhaupt greifbare Ergebnisse zeitigen werde. Was den Zolltarif anlangt, „so mehren sich die Stimmen derjenigen, welche raten, alle Hoffnung aufzugeben.“ Das dürfte aber nicht hindern, unbekümmert weiter zu arbeiten.

Ausland.

Rußland.

Attentat. In Warschau ist der Gouvernementssekretär Kollin von zwei Studenten erschossen worden. Die Attentäter sind flüchtig.

Spanien.

In Barcelona sind auch die Fuhrleute in den Ausstand getreten. Fahrer der Artillerie sichern den notwendigen Verkehr. Mehrere Fabriken haben aus Mangel an Kohlen den Betrieb eingestellt. In Kordowa sind die Landarbeiter in den Ausstand getreten.

Weiteres zum Friedensschlusse.

Im englischen Unterhause beantragte der Erste Lord des Schatzes Balfour die Bewilligung der Dotation von 50000 Pfund für Kitchener. Redner betont die Verdienste Kitcheners und sagt, es habe in der Geschichte Englands wenige Generale gegeben, die mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und mit größerem Triumpfe aus solchen Schwierigkeiten hervorgegangen seien. Der Antrag wird von Campbell Bannerman in warmer Weise unterstützt, von Dillon dagegen bekämpft. William Redmond bekämpft den Antrag ebenfalls und sagt, Kitchener werde in der Geschichte als ein Mann dastehen, der gegen Frauen und Kinder Krieg führte. Diese Bemerkung giebt zu lautem Widerspruch von Seiten der Liberalen und der Konservativen Anlaß; als Redmond weiter sprechen will, wird der Lärm so groß, daß der Redner sich nicht mehr verständlich machen kann. Nachdem der Lärm etwa 20 Minuten angedauert hat, wird ein Antrag auf Schluß der Debatte mit 273 gegen 138 Stimmen angenommen. Die Dotation wird dann mit 380 gegen 24 Stimmen bewilligt. Als Balfour hierauf beantragt, den Offizieren und Mannschaften den Dank des Hauses auszusprechen, erheben die Nationalisten einen lauten Lärm. Balfour spricht sich in anerkennendster Weise über die von den Truppen bewiesene Haltung aus. Das Dankesvotum wird hierauf mit 382 gegen 42 Stimmen bewilligt.

Die Kosten des südafrikanischen Krieges haben für England bis Ende März, den Angaben des Schatzkanzlers gemäß, betragen: 154 407 000 Lstrl. für die Kriegführung, 4 967 000 Lstrl. für Verzinsung der Kriegsanleihen, zusammen also 159 374 000 Lstrl. Seit dem 1. April sind etwa 15 Millionen Lstrl. mehr verausgabt worden. In runden Ziffern hat der Krieg also bis zum Friedensabschluß 175 Millionen Lstrl. (3½ Milliarde Mark) gekostet. Abgesehen von der ferneren Unterhaltung eines stehenden Garnisonheeres in Südafrika und den schon organisierten Polizeimannschaften (10 000 Mann) unter Baden-Powell, kommen aber noch in Betracht die außerordentlichen Kosten des Rücktransports der Hauptarmee. Somit steht zu erwarten, daß der Krieg den Engländern im ganzen ungefähr soviel kosten wird, wie die französische Kriegsentschädigung im Jahre 1871 betrug, nämlich 5 Milliarden.

Die englischen Verluste im südafrikanischen Krieg haben betragen im ganzen 28133. Im einzelnen sind im Kampf gefallen 5776, an Wunden erlegen 2019, an Krankheit gestorben 13 272, in Gefangenschaft gestorben 102, verunglückt (meist durch Eisenbahnunfälle) 797, vermißt 120, Invaliden seit Rückkehr in ihre Heimat gestorben 497, Invaliden als dienstunfähig entlassen 5550.

Den Präsidenten Krüger haben auswärtige Blätter unter dem Eindruck der Friedensnachrichten schwer erkranken lassen. Wie „Reuters Bureau“ von wohlunterrichteter Seite aus Utrecht erfährt, erfreut sich aber der Präsident guter Gesundheit. Die Fahnen der Transvaal-Republik und des Oranje-Freistaates wehen noch über seiner Villa, zum Zeichen, daß Krüger die Rechtmäßigkeit des in Südafrika abgeschlossenen Friedens nicht anerkennt.

Eine Huldigung für De Wet wird in England angeregt. „Daily Mail“ veröffentlicht mehrere Briefe, welche vorschlagen, eine Subskription zu eröffnen zu dem Zwecke, De Wet einen Ehrendegen anzubieten. Desgleichen wird vorgeschlagen, eine Subskription zum Wiederaufbau der Farm De Wets einzuleiten.

Provinzielles.

Schönsee, 5. Juni. Der Kreisausschuß in Briesen hat im Einverständnis mit allen Beteiligten beschlossen, die königliche Genehmigung dafür nachzusuchen, daß aus dem Ansiedlungsgute Rynsk nebst den Vorwerken Franulka und Roßgarten eine Landgemeinde mit dem von der Ansiedlungskommission gewünschten Namen „Rheinsberg“ gebildet werde. Die Gemeinde wird 1266 Hektar mit etwa 600 Einwohnern umfassen.

Culm, 5. Juni. Die Pachterträgnisse aus den Grasländereien der Stadtniederung haben gegen frühere Jahre einen erheblichen Rückgang erfahren. Man pachtet den preußischen Morgen bereits für 60 Mk., obwohl der kulmische Morgen gewöhnlich 180 bis 200 Mk. kostete. Im vorigen Jahre zahlte man sogar 240 Mk. — Ein Beamten-Wohnungsbauverein ist hier am Dienstag gegründet worden. Zum Vorsitzenden wurde Kreisbaumeister Großmann gewählt. — Dem Landwirtschaftlichen Verein Podwitz ist vom Bureau des Abgeordnetenhauses der Bescheid zugegangen, daß die Petition um Weiterführung der Bahn Unislaw-Culm durch die Stadtniederung bis Mischke der Regierung als Material überwiesen worden ist. — Ein Arzt beabsichtigte, sich in Podwitz niederzulassen. Niederungsbewohner waren auch bereit, eine Garantiesumme zum Einkommen des Arztes zu zeichnen. Da der Arzt aber ein Wartegeld von 1200 Mk. forderte, nimmt man von seiner Berufung Abstand.

Briesen, 5. Juni Der Herr Regierungspräsident hat den wissenschaftlichen Lehrer Herrn Ebert als Dirigent der Privat-Realschule bestätigt. — Der durch einen Schrotschuß des Besitzers C. verletzte Arbeiter Chodzinski aus Mlewo befindet sich jetzt, nachdem ihm ein Teil der Schrotkörner im hiesigen Johanniter-Krankenhause durch operative Eingriffe entfernt ist, auf dem Wege der Wiederherstellung. — Die Ansiedelungskommission hat die Gründung einer neuen evangelischen Schule in Kl. Pulkowo und die Bildung eines Schulverbandes aus diesem später in ein Ansiedlerdorf umzuwandelnden Gute beschlossen.

Konitz, 5. Juni. Den Verlag der hiesigen „Ostdeutschen Tageszeitung“ hat der bisherige verantwortliche Redakteur des Blattes Herr Dr. Petras käuflich übernommen. — Die in Konkurs geratene Ofenfabrik zu Grunau ist in der Zwangsversteigerung von den hiesigen Kaufleuten Stakebrand und Klotz, sowie von der Firma Elkus-Söhne-Flatow gemeinsam zum Preise von 52 000 Mk. gekauft worden. Früher war für die Fabrik der Preis von 120 000 Mk. gezahlt worden.

Rosenberg, 5. Juni. Ein aufregender Vorfall spielte sich in den Straßen unserer Stadt ab. Ein mit zwei jungen Pferden bespanntes Fuhrwerk raste führerlos durch die engen Hinterstraßen unseres Städtchens. Ein Pferd, dem Hotelbesitzer Herrn Hancke gehörig, wurde überfahren und erlitt schwere Verletzungen. Glücklicherweise befanden sich in der Straße, die sonst dicht von Kindern bevölkert ist, nur wenige Kinder, die noch rechtzeitig flüchten konnten. Der Wagen zerschellte an einer Straßenecke; erst in der sehr engen Rechten Mauerstraße gelang es, die Pferde zum Stehen zu bringen.

Danzig, 5. Juni. Der Geschichtsmaler William Pape hat vom Kaiser den Auftrag erhalten, die heutige historische Feier im Schlosse Marienburg in einem großen Gemälde darzustellen. — Zu den Marienburger Festlichkeiten wurde heute morgen 6 Uhr ein Extrazug von Danzig abgelassen, welcher jedoch nur von zwanzig Personen besetzt war. — Der Minister des königl. Hauses, Excellenz v. Wedel, ist aus Marienburg hier eingetroffen. — Das Torpedobootsgeschwader ging heute früh wieder zu Schießübungen in See, es soll heute abend in den Hafen zurückkehren und demnächst unsere Rhede verlassen.

Königsberg, 5. Juni. Ueber die Wiederherstellungsarbeiten an unserer Domkirche hat eine Abordnung der kirchlichen Gemeinde-Körperschaften der Dom- und Kathedralkirche dem Herrn Kultusminister, von dem sie am vorigen Sonnabend in Berlin empfangen wurde, Vortrag gehalten. Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß die im ersten Kostenanschlage auf 166 000 Mark veranschlagte Bausumme nicht, wie längere Zeit von der Bauleitung angenommen war, auf etwa 300 000 bis 400 000 Mark, sondern auf 1¼ Millionen Mark wird erhöht werden müssen. Der Minister bezeugte trotz der unerwarteten Höhe der jetzt in Aussicht genommenen Summen freundliches Entgegenkommen und den Wunsch, daß der Bau doch zur ersehnten Vollendung geführt werde.

Eydtkuhnen, 5. Juni. Der langjährige erste Kultusbeamte der hiesigen Synagogengemeinde, Rabbiner Gottlieb, ist im Rothschild'schen Krankenhause zu Frankfurt a. M., wo er Heilung von seinem schweren Leiden suchte, gestorben. G. war ein großer Talmudist und in jüngeren Jahren auch schriftstellerisch thätig. — Vorgestern nacht wurde ein russischer Auswanderer, als er den Scheschuppefluß bei Neustadt überschreiten wollte, von Grenzsoldaten erschossen.

Pillkallen, 5. Juni. Gestern beging Herr Lehrer Rebeschies zu Szameitkehmen sein 50jähriges Amtsjubiläum. — Vorgestern wütete in unserer Stadt ein großes Feuer, durch welches ein Wohnhaus, vier Wirtschaftsgebäude, 4 Pferde, 1 Kuh, mehrere Schweine, Kohlen, Salz und Getreide vernichtet wurden.

Inowrazlaw, 5. Juni. Spurlos verschwunden ist der achtjährige Sohn des Zimmermanns Kamassa. Der Knabe soll am Montag, angelockt durch die Klänge der Musik, dem Ausmarsche der Bürgerschützen gefolgt sein. Mit einigen Altersgenossen soll er alsdann in den mit Wasser angefüllten Sandgruben in der Nähe des neuen Schützenhauses gebadet haben und dabei ertrunken sein. Alles Suchen ist indes erfolglos geblieben.

Bromberg, 5. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in der Schloßstraße dadurch, daß ein Pferd, welches aus der Schwemme kam, den hinter ihm gehenden Schüler Hans Herbst, Sohn des Schneidermeisters Herbst hier, vor die Stirn und Brust schlug. Der Knabe wurde so schwer verletzt, daß er besinnungslos nach Hause getragen werden mußte. U. a. hat er einen Schädelbruch erlitten.

Gnesen, 5. Juni. Ein polnischer Gymnasiasten-Prozeß wegen „Geheimbündelei“ scheint auch in Gnesen stattfinden zu sollen. Mehrere der polnischen Gymnasiasten, welche unter dem Verdacht, polnische Vereine gebildet zu haben, von der Anstalt verwiesen worden sind, haben, wie gemeldet wird, gerichtliche Vorladungen vor den Gnesener Untersuchungsrichter erhalten. Die ersten Vernehmungen finden am 6. Juni statt.

Posen, 5. Juni. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte gestern einen Nachtrag zum Ortsstatut betreffend die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedensstandes. Der Nachtrag enthält in der Hauptsache die Bestimmung, daß die Einquartierungspflicht auch auf die Mieter ausgedehnt werden kann. Die Bewilligung einer Subvention an den Posenschen Provinzial-

Sängerbund zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens führte zu einer kleinen Debatte. Stadtv. Placzek schlug als Referent vor, statt der vom Magistrat beantragten 3000 Mk. nur 2000 Mark zu bewilligen, während Stadtv. von Trampczynski für die Ablehnung der Subvention plaidierte. Die Stadtv. Busse und Lehmann baten dringend um Annahme des Magistratsantrages, der aber schließlich durch die Bewilligung von nur 2000 Mk. abgelehnt wurde. Für den 5. Samaritertag in Posen bewilligte die Versammlung debattelos eine Beihilfe bis zu 1000 Mk. — Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 10 Jahre alten Mädchen, wurde gestern abend ein 17 jähriger Kaufmannslehrling verhaftet.

Lokales.

Thorn, den 6. Juni 1902.

Tägliche Erinnerungen.

7. Juni 1840. Friedr. Wilhelm III. von Preußen †.
1843. Hölderlin †. (Tübingen.)

— **Personalien.** Es sind in gleicher Eigenschaft versetzt worden: Der Sekretär und Kassenverwalter Menz bei dem Amtsgericht in Zempelburg an das Amtsgericht in Marienwerder und der Assistent Werner bei dem Amtsgericht in Culm an das Landgericht in Graudenz. Die Rentmeisterstelle bei der Königlichen Kreiskasse in Schlochau ist dem Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Herz in Merseburg vom 1. Juli d. Js. ab verliehen worden. Die Ortsaufsicht über die neugegründete Schule zu Waldau, Kreis Schwetz, ist dem Kreisschulinspektor Kießner in Schwetz übertragen worden. Versetzt sind zum 1. Juli der Obersteuerkontroleur Steuerinspektor Than in Thorn als Hauptsteueramtskontroleur nach Liegnitz und der Obersteuerkontroleur Steuerinspektor Mäcklitz in Essen a. R. nach Thorn. Im Kreise Briesen ist der Besitzer Friedrich Koepke zu Birkenhain zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Königl. Neudorf ernannt. Im Kreise Strasburg ist der Königliche Förster Mahler zu Adl. Brinsk zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Brinsk ernannt. Dem Regierungsassessor Volckart in Stralsund ist die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Briesen, Regierungsbezirk Marienwerder, übertragen worden.

— **Die Ost- und Westpreußische Provinzial-Gewerksbank** (E. G. m. b. H.) schließt ihre Jahresbilanz für 1901 in Aktivis und Passivis mit 33 953,41 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 21. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder haben sich um 1849 Mk., die Haftsummen um 73 000 Mk. vermehrt. Am Jahresschluß haben 21 Genossen für 96 000 Mk. Haftsummen aufzukommen.

— **Der Bezirkseisenbahnrat** für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg tritt am 28. Juni in Bromberg zu einer Sitzung zusammen, um über die Zuständigkeit des Bezirkseisenbahnrats und die Einführung von Umwegskarten für den Personenverkehr Beschluß zu fassen. Auf der Tagesordnung stehen ferner Beschlußfassung über Einführung von Ausnahmetarifen für Manila-Hanf von Bremen und Hamburg nach Köln und Mannheim, gegebenenfalls auch Landsberg a. W. und Breslau und nach weiteren Stationen, Frachtermäßigung für gedörrte oder getrocknete Zichorienwurzeln und Zichorienschnitze (Brocken), Erweiterung des Getreideausnahmetarifs vom 13. Dezember 1897, Ermäßigung der Frachtsätze für Ziegelsteine, Ermäßigung des Tarifs für Drahtstifte von Oberschlesien nach Tilsit, Durchführung des gemischten Zuges, der nach dem Sommerfahrplan 9,07 Uhr von Danzig in Elbing eintrifft, und Weiterführung des um 9,07 Uhr von Danzig in Elbing eintreffenden Zuges 21 bis Pr. Holland und Maldeuten. Auf den Strecken Culm-Unislaw und Thorn-Inowrazlaw wird ein weiteres Zugpaar einzulegen beabsichtigt.

— **Tagegelder und Reisekosten.** Die Minister des Innern und für Finanzen haben den untergeordneten Behörden und Beamten möglichste Sparsamkeit bei Erteilung und Ausführung von solchen Aufträgen, welche Reisekosten und Tagegelder für Dienstreisen verursachen, zur Pflicht gemacht. Insbesondere ist der Grundsatz aufgestellt worden, daß Dienstreisen zu den eiligen Dienstgeschäften gehören, welche an Sonn- und Feiertagen nicht unterbrochen werden dürfen.

— **Der Verein ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller** hält seine diesjährige Generalversammlung demnächst in Berlin ab. Auf der Tagesordnug stehen u. a. neben den laufenden geschäftlichen Gegenständen folgende Punkte: Die nächsten Aufgaben der Vereine von Holzhändlern und Holzindustriellen. Berichterstatter: Generalsekretär Willner-Berlin, Geschäftsführer des Vereins. — Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Berichterstatter: Generalsekretär Willner und Rechtsanwalt Dr. Siegmann-Berlin. — Sind die Wünsche von Sägemühlenindustrie und Holzhandel durch den Runderlaß des Herrn Landwirtschaftsministers vom 8. Januar 1902 erfüllt? Berichterstatter: Michalski-Berlin. — Grundsätze und Erfahrungen über die in der Holzindustrie zur Verwendung gelangenden Sägen und Werkzeuge. Berichterstatter: Fabrikbesitzer Dominicus-Remscheid.

— **Provinzial-Turnfest.** In den Tagen vom 5. bis 7. Juli wird bekanntlich in Bartenstein das 16. Kreisturnfest des Kreises I (Nordosten) der deutschen Turnerschaft gefeiert. Die Turner aus Ost- und Westpreußen, sowie aus dem Regierungsbezirk Bromberg nehmen an demselben Teil. Das Programm ist jetzt folgendermaßen festgestellt: Sonnabend, 5. Juli: Empfang und Begrüßung der Gäste; 7 Uhr abends: Delegiertenversammlung im Bergpark; 8 Uhr: Herrenabend im Rathaussaale. Sonntag, 6. Juli: 6—$9\frac{1}{2}$ Uhr morgens: Wettturnen, 11—1 Uhr: Konzert in verschiedenen Gärten, 1—$2\frac{1}{2}$ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen im Bergpark, 3—4 Uhr: Festzug, 4—5 Uhr: Stabübungen und Riegenturnen, danach Kürturnen und Verkündigung der Sieger. Abends Konzert im Bergpark. Montag, 7. Juli: $7\frac{1}{2}$ Uhr morgens: Volkstümliches Turnen und Konzert; danach Turnfahrt nach dem Beerenwinkel.

— **Coppernicus-Verein.** In der Sitzung vom 2. Juni gab der Vorsitzende Herr Professor Boethke der Versammlung Kenntnis vom Dahinscheiden des korrespondierenden Mitgliedes Propstes Joseph Preuschoff. Sodann teilte Herr Oberlehrer Semrau den Inhalt der drei Urkunden mit, deren Photographieen in einer Mappe dem germanischen Museum in Nürnberg zu dessen 50jähriger Stiftungsfeier nebst einem Glückwunsche überreicht werden sollen. Es folgte die Wahl eines ordentlichen Mitgliedes. In dem wissenschaftlichen Teile der Sitzung machte Herr Prof. Curtze von einem für die Geschichte der Mathematik wichtigen in Rom gemachten Funde Mitteilung. Ein junger dänischer Gelehrter hat nämlich eine verloren geglaubte Trigonometrie Werners mit zahlreichen Randbemerkungen des Rhaetikus unter den Schätzen der vatikanischen Bibliothek entdeckt. Hierauf nahm Herr Direktor van Perlstein das Wort zu seinem Vortrage: „Aus Düsseldorfs Vergangenheit und Gegenwart". Redner gab einen Rückblick auf die Geschichte und Entwickelung Düsseldorfs und kam dann auch auf die in Düsseldorf stattfindende Ausstellung zu sprechen. Dieselbe errege in uns das Gefühl unbegrenzter Bewunderung des schaffenden Geistes. Leider sei für uns an der Weichsel jedoch noch nicht die Zeit gekommen, wo ein gleicher Geist sich regen, bethätigen und erhalten könne. Wir wären schon zufrieden, wenn nur ein kleiner Teil seines Glanzes in unsere Hütte fiele.

— **Der Gartenbauverein** hielt am Mittwoch im Artushof seine Monatssitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Hintze, gedachte des verstorbenen Mitgliedes Herrn Grethe, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Eine Verteilung von Topfpflanzen an die 2., 3. und 4. Gemeindeschule zu Thorn und an die beiden Mädchenschulen in Mocker wurde beschlossen, wodurch der Verein eine Hebung des Interesses für Blumenpflege erhofft. Es wurde eine Dampferfahrt nach Ostrometzko an einem Wochentage in Aussicht genommen, die Teilnahme ist nur auf Mitglieder und deren Angehörige beschränkt; zur Vorbereitung der Fahrt ist eine Kommission gewählt. Wegen der Haftpflichtversicherung wies der Vorsitzende die Mitglieder an das Vereinsmitglied Herrn Bormann in Schönsee. Der Vorsitzende machte noch darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre die Wucherblume (Kreuzkraut) überhandnehme und daß sich eine energische Ausrottung dieser Pflanze empfehle. Auf eine Anfrage des Herrn Guderian, was man zur Vertilgung der Stachelbeerraupen thun könne, wurde das Abklopfen der Sträucher und Umgraben des Bodens zwecks Zerstörung der Brut empfohlen. Die nächste Sitzung findet in Mocker statt, wobei einige Gärtnereien besichtigt werden sollen. Als Vereinslokal wurde das Schützenhaus auch ferner beibehalten.

t. **Das Müllergewerk** des Stadt- und Landkreises Thorn hielt gestern in dem Lokal von Huse, Karlstraße, sein Johannisquartal ab. Drei Müller bestanden die Meisterprüfung und wurden in die Innung aufgenommen, außerdem wurden noch zwei Meister von auswärts aufgenommen. Vier ausgelernte Lehrlinge wurden zu Gesellen gesprochen und sieben Lehrlinge neu eingeschrieben. Den Schluß des Quartals bildete ein Abendessen und Ball.

— **Zu dem Gesangsfest in Gollub,** das nächsten Sonntag stattfindet, ist der Fahrpreis, da es sich hierbei um eine Gesellschaftsreise (mehr als 30 Personen) handelt, ermäßigt. Seitens des Vorstandes der Thorner Liedertafel werden die nötigen Fahrkarten gelöst werden, und sind dieselben 20 Minuten vor Abfahrt des Zuges, der um $6,\underline{41}$ Uhr vom Stadtbahnhof abgeht, in Empfang zu nehmen. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 1,60 Mk.

— **Plötzlich verstorben** ist heute nacht im Alter von 71 Jahren infolge eines einige Stunden vorher auf einem Spaziergange erlittenen Schlaganfalles der Kreis-Kommunal- und Sparkassenrendant a. D. Herr Karl Neuber. Der Verstorbene, ursprünglich Kaufmann, war eine ganze Reihe von Jahren Banktaxator bei der Reichsbank und verwaltete von 1883 bis 1898 die hiesige Kreis-Kommunalkasse, zu der 1891 noch die neu errichtete Kreissparkasse kam. Der Verstorbene hat es verstanden, durch die Biederkeit seines Charakters allseitig Vertrauen und Achtung zu erwerben und zu erhalten.

— **Mit Gewitterwolken** war gestern abend der ganze Himmel bedeckt. Das Gewitter kam aber in unserer Gegend nicht zum Ausbruch. Es blitzte nur einige Male, und nur von fernher war vereinzelt das Grollen des Donners zu vernehmen. Mit großer Freude wird von den Landwirten und Gärtnern der warme Regen begrüßt worden sein, der sich gestern abend einstellte und mit einigen Unterbrechungen bis heute morgen anhielt. Heute vormittag war die Temperatur etwas frischer, als wie in den letzten Tagen, aber bereits mittags stellte sich wieder eine drückende Schwüle ein.

t. **Besitzveränderung.** Das Hausgrundstück Bäckerstraße Nr. 25, bisher dem Töpfermeister F. Barschnick gehörig, ist freihändig für 17 600 Mark an Herrn Kremin verkauft worden.

— **Zu den Schießübungen auf dem Artillerieschießplatz** traf gestern vormittag gegen ½10 Uhr das Fußartillerieregiment von Hindersin (Pommersches) Nr. 2 auf dem Marsche von Danzig hier ein. Herr Generalmajor Roth, der Kommandeur der 2. Fußartilleriebrigade, zu deren Verbande das Regiment gehört, ritt mit seinem Adjutanten dem Regiment, das mit voller Marschmusik die Stadt durchzog, entgegen, und begleitete es nach dem Schießplatz. Die Tornister der Mannschaften wurden auf Wagen nachgefahren. Das Regiment Nr. 2 besteht aus drei Bataillonen, während die Feldartillerieregimenter sonst nur zwei Bataillone haben; eins von den 3 Bataillonen des Regts. Nr. 2 liegt in Swinemünde. Das Fußartillerieregiment von Linger (Ostpr.) Nr 1, das zusammen mit dem 2. Fußartillerieregiment schießt, traf bereits am Mittwoch von Königsberg mit der Bahn hier ein.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 18 Grad.
— **Barometerstand** 27 Zoll 8 Strich.
— **Wasserstand** der Weichsel 0,99 Meter.
— **Verhaftet** wurden 2 Personen.
— **Gefunden** im Polizeibriefkasten ein Militärführungszeugnis des Wilhelm Friedrich Wedel.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Juni. Gestern abend fand beim Grafen Posadowsky ein parlamentarischer Abend statt, zu dem die preußischen Minister, Staatssekretäre, die Spitzen der Beamtenwelt, zahlreiche Abgeordnete aller Parteien und Vertreter aus den Gelehrten- und Künstlerkreisen und der Publizistik erschienen waren.

Dresden, 6. Juni. In Wüstenbrand brannte die Sonntagsche Bierbrauerei, aus Scheune, Wohnhaus, Brauereianlage und Mälzerei bestehend, vollständig nieder. Bei den Löscharbeiten wurden drei Feuerleute verletzt.

Dresden, 6. Juni. Im Befinden des Königs Albert ist gestern abend eine Verschlimmerung eingetreten. Es stellte sich ein neuer Anfall ein, der eine große Herzschwäche zur Folge hatte. Der Zustand ist besorgniserregend. Vergangene Nacht ist der Oberhofmarschall nach Sibyllenort abgereist.

Sibyllenort, 6. Juni. Heute morgen $6\frac{1}{2}$ Uhr wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Im Befinden des Königs Albert ist eine geringe Besserung eingetreten. Das Herz ist wieder gekräftigt. Nach dem schweren Anfall von gestern abend versank der König in einen tiefen Schlaf, der auch heute noch andauert. Die allgemeine Körperschwäche ist noch sehr bedeutend.

Leipzig, 6. Juni. Der Staatsbahn-Güterschuppen des Dresdener Bahnhofs ist durch Großfeuer vollständig niedergebrannt. Zahlreiche große Bahnfrachten sind mit verbrannt. Der Schaden ist enorm.

Chemnitz, 6. Juni. In der Sternberger Irrenanstalt überfiel im Sprechzimmer der geisteskranke Lehrer Risanek aus Prernau eine Frau Wodicka, die mit ihrem Sohne in die Anstalt gekommen war, um ihren geisteskranken Gatten zu besuchen, und erwürgte sie.

Budapest, 6. Juni. In den hiesigen Volksschulen wird auf Antrag aller Direktoren im nächsten Schuljahr in deutscher Sprache nicht mehr unterrichtet.

Rom, 6. Juni. Der Papst empfing gestern eine Abordnung aus den Vereinigten Staaten, die eine Adresse überreichte sowie ein Glückwunschschreiben des Präsidenten Roosevelt zum Papstjubiläum nebst den litterarischen Arbeiten des Präsidenten.

Tunis, 6. Juni. Louis d'Aurignac, ein Bruder der Frau Humbert, der den Humbertschen Besitz bei Zaghuan verwaltet, ist auf Grund eines von Paris erlassenen Haftbefehls festgenommen worden.

Paris, 6. Juni. Präsident Loubet hat Combes mit der Neubildung des Kabinets beauftragt, Combes hat den Auftrag angenommen.

London, 6. Juni. Abordnungen derjenigen ausländischen Regimenter, deren Chef der König ist, sind eingeladen, der Krönung beizuwohnen. Man nimmt an, daß sie an dem Zuge teilnehmen werden, der am Tage nach der Krönung die Hauptstraßen Londons durchzieht.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapt. Ulm, Dampfer „Weichsel" mit 1100 Ztr. div. Güter von Danzig nach Thorn; Otto Krüger, Kahn mit 2800 Ztr. Weizen von Hamburg nach Thorn; Jos. Schefferra, Kahn mit 2000 Ztr., G. Marohn, Kahn mit 2000 Ztr., beide mit Farbholz von Danzig nach Warschau; R. Woltersdorf, Kahn mit 3000 Ztr., Joh. Schmidt, Kahn mit 2400 Ztr., J. Lengowski, Kahn mit 2200 Ztr., sämtlich mit Salz von Danzig nach Wloclawek; J. Salatka, Kahn mit 2000 Ztr., F. Dronszkowski, Kahn mit 2200 Ztr., beide mit div. Gütern von Danzig nach Warschau; F. Krause, Kahn mit 1800 Ztr. Kohlen von Danzig nach Plock; St. Kreß, Kahn mit 1600 Ztr. Kohlen von Danzig nach Wiszogrod; J. Laskowski, Kahn mit 1860 Ztr., M. Gorschka, Kahn mit 2300 Ztr., beide mit Kohlen von Danzig nach Osznitza; Kapitän Bibert, Dampfer „Meta" mit 151 Faß Spiritus und 100 Ztr. div. Güter von Thorn nach Königsberg.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 6. Juni. Fonds fest.		5. Juni.
Russische Banknoten	216,30	216,30
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,20	85,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,50	92,60
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	102,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,80	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,90	93,—
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,10	89,30
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,50	98,60
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,70	99,30
" " 4 pCt.	103,30	103,20
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,20	100,10
Türk. 1 % Anleihe C.	28,45	28,50
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	102,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	82,90	82,90
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,—	187,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,—	204,80
Harpener Bergw.-Akt.	178,50	—,—
Laurahütte Aktien	205,10	206,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	165,75	166,—
" September	158,75	159,50
" Oktober	158,25	—,—
" loco Newyork	$79\frac{1}{8}$	$79\frac{1}{4}$
Roggen: Juli	144,50	146,50
" September	138,25	139,25
" Oktober	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34,20	34,20

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 5. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: inländisch grobkörnig 762 Gr. 151 Mk.
Gerste: inländisch große 695 Gr. 128 Mk.
Hafer: inländischer 153 Mk.
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,25—4,55 Mk.,

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 5. Juni.

Weizen 174—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 144—148 Mk. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware 125—128 Mk. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 5. Juni. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juni $28\frac{1}{2}$, per September $29\frac{1}{4}$, per Dezember 30, per März $30\frac{1}{2}$. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 5. Juni. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni $6,12\frac{1}{2}$, pr. August $6,37\frac{1}{2}$, per Oktober 6,70 per Dez. $6,87\frac{1}{2}$, pr. März $7,07\frac{1}{2}$, per Mai $7,22\frac{1}{2}$. Matt.

Hamburg, 5. Juni. Rüböl ruh., loko $55\frac{1}{2}$. Petroleum still. Standard white loko 6,70.

Breslau, 5. Juni. (Produktenmarkt.) Zufuhr mäßig. Tendenz ruhig, Hafer 1 Mark niedriger. — Prachtvoll.

Magdeburg, 5. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,15—7,40. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,20—5,40. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,70. Gemahlene Melis mit Sack 27,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juni 6,15 Gd., 6,20 Br., per Juli $6,27\frac{1}{2}$ Gd., $6,32\frac{1}{2}$ Br., per August $6,37\frac{1}{2}$ Gd., $6,45\frac{1}{2}$ Br., per Okt.-Dez. 6,80 Gd., $6,82\frac{1}{2}$ Br., per Januar-März 7,05 bez., $7,02\frac{1}{2}$ Br. Ruhig.

Köln, 5. Juni. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk. —

Statt jeder besonderen Meldung!

Gestern abend 11 Uhr verschied plötzlich unser inniggeliebter, herzensguter Vater,

Herr Rendant a. D. Carl Neuber

im 72. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Thorn, den 6. Juni 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. cr., vormittags 9 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Kirchhofes aus statt.

Nachruf.

Heute Nacht verstarb unser hochverehrter Kollege, **Herr Kreis-Kommunal- und Kreissparkassen-Rendant a. D.**

Carl Neuber

im Alter von 71 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen lieben Freund und Berater, der durch die Lauterkeit und Biederkeit seines Charakters uns Allen ein leuchtendes Vorbild war.

Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Thorn, den 6. Juni 1902.

Die Beamten der Kreisverwaltung, des Kgl. Landratsamtes und der Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Bauhof an der verlängerten Grabenstraße sollen alte Oefen, Eisen-, Zink- und Kupferteile u. s. w. am

Dienstag, den 10. d. M., nachmittags 5 Uhr

öffentlich an Ort und Stelle verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor der Eröffnung des Termins verlesen werden.

Thorn, den 3. Juni 1902.

Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung.

Der Nachlaß der verstorbenen Frau **Plinsch** wird am **Dienstag, den 10. d. Mts.** gegen Barzahlung öffentlich im Hause Brückenstraße 36 versteigert.

3000 Mk. auf absolut sichere Hypothek v. gleich zu zedieren **gesucht**. Gefl. Offert. an die Buchdruckerei von **A. Franke**, Thorn III, Brombergerstr. 26 erbeten.

Ein Bierapparat
(mit Patentkühler) und
ein Kaffeebrenner

sind zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin**, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

Das zur **S. Silberstein**'schen **Konkursmasse** gehörige

Warenlager

wird, um schnell damit zu räumen,

zu billigsten Preisen ausverkauft.

Das Haus  **Brückenstraße 36**

ist sofort freihändig zu verkaufen.

Näheres **parterre** daselbst.

Für unsere **Weingroßhandlung** suchen wir einen

Lehrling

mit guter Schulbildung zum sofortigen Antritt.

Gebr. Casper, Gerechtestr. 15/17.

Einen Lehrling

mit durchaus gut. Schulkenntnissen sucht **Franz Zährer.**

Kinderkleider, Boa-Enden, Volants, Röcke, Balayeusen

werden in hochstehende Falten (Harmonikafalten) gebrannt bei eintägiger Lieferzeit.

J. Strohmenger,
Atelier **Baderstrasse 19.**

Feinste Matjesheringe,
(neue Sendung),
neue Fettheringe,
3 Stück **10** Pfennig
empfiehlt
Hugo Eromin.

Spargel

bei Herrn

Franz Goewe, Breitestrasse

täglich frisch.

Größere Posten bitte vorher zu bestellen.

Casimir Walter, Mocker,
Fernsprechnetz Nr. 93.

Mai-Bowle

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Gute Futter- u. Speisekartoffeln

à 60, 70 und 80 ₰ verkauft

Block, Schönwalde, Fernspr. 141.

Schönes fettes Kernfleisch

empfiehlt Roßschlächterei Mauerstr. 70.

Zahnkitt

zum **Selbstplombieren** hohler Zähne empfehlen **Anders & Co**

Ein freundl. Kellerlokal,

passend zur Speisewirtschaft und Vorkostgeschäft per 1. August zu vermieten.

Heinrich Netz.

Der von Herrn Mehlhändler **Gottfried Goerke** bewohnte

Laden

ist mit auch ohne Wohnung zum 1. Oktober cr. zu vermieten.

E. Szyminski,
Windstraße 1.

Ein Laden

in guter Lage **gesucht**, passend für ein Zigarrengeschäft.

Angebote unter **Nr. 200** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Altstädt. Markt 29

ist eine **Wohnung** II. Etage per sofort zu vermieten.

Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Araberstraße 13

sind drei zusammenhängende Parterrezimmer, geeignet zu Bureauzwecken, sofort zu vermieten.

Mellienstr. 89, 2. Etage

herrsch. Wohnung, 5 Zim., Balkon, Mädchenzim., reichl. Zubehör, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Marienstr. 1 eine Wohnung

v. 2 Zim. u. Zubeh. f. 240 *M.* z. verm. Näh. bei **Moritz Leiser**, Brückenstr. 5, I.

---

2 möblierte Zimmer

mit auch ohne Pension zu vermieten **Schuhmacherstraße 24 I.**

Sommertheater Viktoriagarten.

Eröffnung: Sonntag, d. 8. Juni, abends 8 Uhr.

„Die goldene Eva"

Lustspiel von Schönthan und Koppel-Ellfeld.

Peter . . . . Ernst Gross.

Dienstag, den 10. Juni:

„Als ich wiederkam."

Vorverkauf vom 1. Juni ab in der Zigarrenhandlung von **Duszynski,** Breitestrasse.

Preise der Plätze:

Vorverkauf: Sperrsitz **1,50** Mk., 1. Platz **1** Mk., 2. Platz **0,60** Mk.

Abendkasse: Sperrsitz **1,75** Mk., 1. Platz **1,25** Mk., 2. Platz **0,75** Mk., **Militärbillets** nur an der Abendkasse **0,30** Mk.

Dutzendbillets: Sperrsitz **15** Mk., 1. Platz **10** Mk., 2. Platz **6** Mk. im Vorverkauf und auf dem Theaterbureau zu haben.

Die Direktion.

Thorner Liedertafel.

Fahrt nach Gollub

Sonntag, den 8. Juni,

morgens 6.41 vom Stadt-Bahnhof.

Die Fahrkarten zum ermäßigten Preise von Mk. 1,60 für Hin- und Rückfahrt müssen 20 Minuten vorher in Empfang genommen werden.

Sonntag, den 8. Juni cr.,
vormittags $11^{1}/_{2}$ Uhr
im Saale des Hotels **Dylewski:**

Versammlung

aller vor **1897** pens. **Staatsbeamten.**

Tagesordnung:
Erhöhung der Ruhegehälter.

Raasch.

Rathskeller.

Heute große Krebse.

Lichtluftbad Thorn.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Badekarten sind in der Buchhandlg. von **Golembiewski**, Altst. Markt und im Lichtluftbade zu haben.

Ein kl. möbl. Zimmer für 15 *M.* zu vermieten Gerechtestraße 30, I links.

Stube und Küche zu vermieten. Breitestr. 32, II.

Kalk, Zement,

Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren

offeriert

Franz Zährer, Thorn

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. Juni 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.

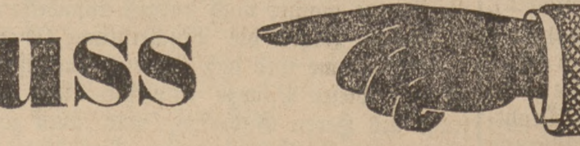
Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmierten Jugend.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 8. Juni 1902.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich**, im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Möbl. Balkonzimmer von sof. zu vermieten Coppernicusstr. 22, II.



Schluss

des

Inventur-Ausverkaufs

Sonnabend, den 7. Juni.

An diesem Tage kommen zum Verkauf:

Schul-Schürzen	**34** Pf.	**Spirituskocher**	**24** Pf.
Tüll-Shawls	**34** Pf.	**Terracott-Figuren**	**75** Pf.
Java-Decken	**1 45/Mk.**	**Steingut-Teller groß**	**4** Pf.

Ferner die vorhandenen **Reste** von **Kleiderstoffen** und **Waschstoffen** zu enorm billigen Preisen.

Georg Guttfeld & Co.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

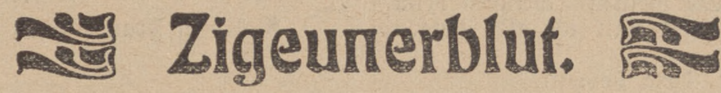
Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 131. Sonnabend, den 7. Juni. 1902.



Zigeunerblut.

Original-Roman von E. Matthias.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das dritte Zusammentreffen.

In der „Stefanskrone" zu Pest war großes Souper angesagt. Die Lebemänner der Hauptstadt, die ungarischen Honved- und Husarenoffiziere mit gewichstem Schnurrbart, klingenden Sporen und ein Dutzend Magnaten als Ahnen, gaben der Sennora Dorina ein Fest, und Sennora Dorina hatte die Einladung mit ihren Kolleginnen gütigst angenommen. Bei der kerzenstrahlenden Tafel, welche sich unter der Last von Blumen, Speisen, Weinen und blitzenden Aufsätzen bog, saßen in bunter Reihe die feschen Cavaliere und die noch fescheren Kunstreiterinnen und Tänzerinnen des Circus, welcher seit vierzehn Tagen in Pest unter großem Pompe seine Vorstellungen eröffnet hatte.

Sennora Dorina, unter diesem Namen trat seit der unliebsamen Revolveraffaire Dora auf, da sie Recherchen der Polizei fürchtete, war in Pest die Königin des Tages. Die Presse feierte sie in überschwänglichen Referaten, das Gespräch der Caféhäuser, der Börse und des Tattersaals drehte sich um ihre ausgezeichneten Leistungen. Sie vor Allen wurde bei dem gegenwärtigen Bankett gefeiert. Ihr galten die Blumen, die Toaste, die huldigenden Klänge des Orchesters, welches unter Jauchzen und Eljenrufen ihrer Anbeter soeben den Walzer intonirte, nach dessen Klängen sie ihr Schulpferd „Almansor" zu reiten pflegte. Der Champagner perlte in den Spitzgläsern der Damen, schäumte in den Humpen der Cavaliere, denn diese liebten es, aus großen Gläsern zu trinken, und mit jedem zerbrochenen Silberhalse der Dame Cliquot erhöhte sich die gute Laune der Gesellschaft und ausgelassene Lustbarkeit griff mehr und mehr um sich.

Nur Sennora Dorina, die Perle des Circus, blieb unberührt von der allgemeinen Festesfreude. Eine unverkennbare Unruhe spiegelte sich auf ihrem bleichen Gesichte. Erwartungsvoll schaute sie nach dem Eingange des Saales, sobald sich die Thür öffnete; enttäuscht sah sie wieder auf ihr Glas, wenn einer ihrer Nachbarn mit ihr anzustoßen wünschte.

„Wenn Sennora auch schweigen," scherzte Herr v. Brasky, Rittmeister bei den Husaren, welcher zur Rechten der stolzen Schönheit saß, „wir Alle wissen, wen Sie noch erwarten. Ich aber allein weiß, wo der Erwartete steckt."

„Ach, gehen Sie, schlimmer Mann," entgegnete die Kunstreiterin. „Ich erwarte Niemand und interessire mich für Niemand."

„Man weiß es besser, spröde Sennora. Wir Alle sind glücklich, Ihnen dienen zu können, ohne daß es einem gelungen wäre, dieses stolze Herz zu besiegen."

„Und der ist? Wer kann sich rühmen, daß seine Galanterien einen Erfolg bei mir gehabt hätten?" fragte Dora scharf.

„Nun, so ist es nicht zu verstehen, Herr von Lagos ist zu sehr Cavalier, als daß er die Herzensgeheimnisse seiner Dame ausplaudern würde."

„Herr von Lagos? Sie scherzen, Rittmeister. Fürwahr, ein prächtiger Spaß!"

„Mit nichten, es ist mein Ernst, und dieser Ernst hat Ihnen die Röthe in das Marmorantlitz getrieben. Das ist nicht hübsch, schöne Sennora. Lassen Sie diesen Lagos und wählen Sei mich. Lagos ist verlobt und ich bin frei, Lagos hat Verpflichtungen, ich aber habe ein großes Vermögen, welches ich gern angenehm ausgeben möchte, Lagos würde Sie betrügen, ich würde Sie auf Händen tragen. Kann Ihnen da die Wahl schwer werden?"

„In der That sie haben eine starke Phantasie," unterbrach ihn Dora. „Ich kenne diesen Herrn von Lagas kaum, und kümmere mich gar nicht um ihn, hält er es doch nicht einmal der Mühe werth, an meinem heutigen Namensfeste zu erscheinen."

Heftig war Dora aufgesprungen und hatte unwillkürlich einige Schritte nach dem Eingang gemacht. In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und Eugen v. Lagos, ein junger, auffallend hübscher Husarenoffizier, trat in den Salon, von allen Anwesenden mit lautem Jubel und Zurufen begrüßt.

Eugen war in der That, wie die Tänzerinnen des Circus behaupteten, ein fescher Offizier. Sein schwarzes, leichtgekräuseltes Haar trug er militärisch kurzgeschnitten, ein feines, aufwärts gedrehtes Schnurrbärtchen schmückte sein männlich gebräuntes Gesicht. Sein dunkles Auge blitzte voll Feuer und Jugendmuth, seine frischen Lippen schienen der Freude und dem Genusse entgegenzuschwellen. Er war groß und wohlgebaut, hatte eine Taille zum Umspannen und einen Fuß zum Entzücken, wie die Seiltänzerinn Rosa behauptete. Die kleidsame Husarenuniform saß ihm wie angegossen und die silbernen Sporen seiner Czismen klirrten wie Musik. Kein Wunder, daß er ein Liebling jener Damen war, welche sich in der „Stefanskrone" zum Souper versammelt hatten.

Eugen grüßte beim Eintreten leicht nach allen Seiten hin. Mit dem Blicke des künftigen Generals hatte er sofort die Königin des Festes erspäht und eilte auf sie zu, ihr seine Glückwünsche darzubringen.

Bei seinem Erscheinen war Dora heftig erschrocken nach ihrem Platze geeilt, doch flog ein Schimmer der Freude über ihr Antlitz, als er sich ihr sofort näherte.

Da er ihre Hand berührte, zitterte sie heftig, als er diese küßte und ihr schmachtend ins Auge sah, flammte helle Liebe in ihrem Herzen auf. Dennoch zog sie ihre Hand kalt aus der seinen zurück und verbeugte sich ceremoniös.

„Meine theure Dorina," fragte Herr v. Lagos erstaunt, „habe ich Sie durch mein verspätetes Erscheinen betrübt?"

„O, keineswegs," antwortete Dora kühl, „kommen Sie wirklich erst jetzt? Ich glaubte Sie dort unten an der Tafel gesehen zu haben und dachte, Sie hätten bis jetzt nicht Gelegenheit gehabt, sich mir zu nähern. Doch nun wieder zu Tische, wir wollen fröhlich sein. Stoßen Sie mit mir an, Herr von Lagos."

Eugen, anfangs verdutzt über den kühlen Empfang, ging fröhlich und erleichtert auf ihren übermüthigen Ton ein.

Mit schäumendem Kelche näherte er sich der Sennora und stieß fröhlich lachend mit ihr an.

„Sehen Sie, Sennora, Sie können mir doch nicht zürnen. Das Gegentheil wäre auch zu furchtbar," sagte Eugen, „Sie wissen, daß ich den Tod Ihrer Ungnade vorziehen würde.

Und sterben können Sie mich nicht sehen — es wäre auch zu schade, denn das Leben an Ihrer Seite ist Wonne und Seligkeit."

„Vergessen Sie nicht, er ist verlobt, "zischelte Herr von Brasky der Sennora zu ,welche mit zärtlichen Blicken den Schwärmer ansah.

Dora nickte nur und sah sich nicht einmal um. Eugen's funkelnde Augen hatten ihren Sinn berückt. Zu ihm blickte sie auf. Die ungebetene Warnung konnte ihre gute Laune nicht trüben. Noch einmal griff sie zum Glase und hielt es dem schmachtenden Seladon an ihrer Seite entgegen.

„Was wir lieben," sagte sie nicht ohne Nebenabsicht und sah ihm prüfend ins Antlitz.

„Auf Ihr Wohl," rief Eugen unbefangen und leerte das Glas bis zur Neige.

„Lieben Sie mich denn wirklich?" flüsterte Dora und ihre großen schwarzen Augen bohrten sich in seine Seele.

„Habe ich es Ihnen nicht tausendmal gesagt, schöne anbetungswerthe Dorina, wollen Sie meinen Schwüren denn niemals glauben? Die ganze Welt will ich als Zeugen meiner Liebe aufrufen."

„Auch Ihre Braut?" fragte Dora boshaft.

„Meine Verlobte?" stotterte Eugen erschrocken. „Sie wissen, daß —"

„Nun ja, Sie loser Schmetterling, Herr von Brasky erzählte mir von Ihrer reizenden Braut, Sie werden begreifen, daß mein Vertrauen ein wenig schwankend geworden ist."

„Ein Freundschaftsdienst, für den ich mit diesem Schwätzer abrechnen werde, "murmelte Lagos ärgerlich. „Je nun," wandte er sich leichten Tones an Dora, „ich will die Sache selbst nicht leugnen. Es ist eine conventionelle Sache und hat gar nichts mit meiner heißen Liebe zu Dorina, der schönsten Künstlerin der Welt zu thun!"

„Lieben Sie Ihre Braut nicht?" fragte Dora, hartnäckig bei ihrem Examen bleibend. „Mir scheint es gar, als wollen Sie sich auf den Märthyrer hinausspielen, sich den Anschein geben, als dränge man Sie in eine Ehe aus Familienrücksichten."

„Pah, bis zur Ehe ist's noch weit," antwortete Eugen leichthin. „Ich lebe für den Augenblick. Dort winkt die Convenienz, hier die Leidenschaft. Dorina, glauben Sie meinen Schwüren, die in dem einen Worte gipfeln: „Ich liebe Sie!""

„Genug, mein Freund," antwortete sie, „ich bin zufriedengestellt, daß Sie mir gegenüber nicht geleugnet haben. Nach dem Souper sehe ich Sie bei mir, in meinem Boudoir will ich dann Ihre vollständige Beichte hören."

„Ich komme, süßes, angebetetes Wesen," sagte er entzückt, „wie großmühig Sie sind, wie glücklich Sie mich machen."

„Pst," flüsterte Dora, „das geschieht ganz im Stillen, im Geheimen. Wie leicht könnten wir uns compromittiren, und Sie sind verlobt."

„Ich trotze der ganzen Welt," rief Eugen aus, „wenn ich mir Ihre Liebe gewinnen kann."

Dora hielt ihre weiche Hand an seine Lippen. Inbrünstig küßte er ihre Finger, dann ergriff er wieder das Glas und stürzte den perlenden Trank hinunter, um seine wilde Leidenschaft abzukühlen.

Das Fest hatte einen rauschenden Fortgang genommen. Die Lustigkeit der Theilnehmer machte sich in den tollsten Einfällen bemerklich. Man lachte, man sang, man scherzte und poculirte. Dem nationalen Klange des Czardas konnten die jungen Ungarn nicht widerstehen, und da die Tafel den Saal füllte, tanzten zwei Honvedoffiziere auf dem Tisch selbst, zwischen Flaschen, Speisen, Blumen und Gläsern so geschickt, daß nur ein kleiner Theil der zerbrechlichen Gegenstände zu Boden fiel. Anhaltendes Beifallsrufen und schallender Eljenruf lohnte die Kunstleistung. Aber die Balletteusen hatten tanzen sehen, ihre Beine wollten keine Ruhe mehr geben, es prickelte in ihren Gliedern und zuckte ihnen in den Nerven. Auf zum Tanze! hieß die Parole, die wie auf Commando ringsum eerschallte. Tanzestaumel hatte Alles erfaßt, rasch waren Tafel und Sessel bei Seite geräumt und bald drehte sich Alles im vollsten Jubel. Spielte die Musik einen feurigen Czardas, dann tanzten die Offiziere mit den Damen, ertönte ein lieblicher Walzer von Strauß, dann tanzten die Damen mit den Offizieren. So kam Abwechslung in die Sache. Wirbelnder und berauschender wurde der Tänzer Jubel, immer schneller und rauschender die Musik, welche das Bacchanal begleitete. Bei schäumenden Gläsern, bei Sang und Klang blieben die Festtheilnehmer zusammen, bis der Morgen graute.

Als der Tisch bei Seite gerückt wurde, war Dora verschwunden. In dem tollen Treiben merkte Niemand, daß auch Eugen nicht mehr im Saale war. Selbst Rittmeister von Brasky hatte ein kleine reizende Sylphide vom Ballet gefunden und schwor bei allen ungarischen Teufeln, daß die stolze Sennora Dorina seiner neuen Eroberung nicht das Wasser reichen könne.

(Fortsetzung folgt.)



Das weiße Röschen.

Aus dem Französischen von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

Ich hatte mich, bevor ich nach Hause ging, einen Augenblick in jenem Theil des Luxembourg, der einst die Pepiniere war, auf einer Bank niedergelassen.

Die Nacht brach herein. Es waren nur noch wenige Spaziergänger da, und man mußte wohl auch bald die Thore schließen. Ich schickte mich auch schon zum Fortgehen an, als meine Aufmerksamkeit von dem seltsamen Benehmen eines Menschen erregt wurde, der die Allee entlang kam, in der ich saß, und sich jeden Augenblick umsah, ob er nicht verfolgt oder bemerkt würde.

Ein Dickicht entzog mich den Blicken, und ich beschloß, ihn zu beobachten. Einige Schritte von mir entfernt blieb er stehen, sah sich um, neigte sich über den Rasen und pflückte schnell aus einem Blumenbeete eine kleine, weiße Rose. Dann setzte er seinen Weg fort und stand fast gleich darauf gerade vor mir.

Nach einigen Sekunden der Ueberraschung und des Zögerns näherte er sich mir und sagte: „Sie haben mich eben gesehen, mein Herr, als ich diese Rose gepflückt habe . . Da ich nicht möchte, daß Sie meine Handlungsweise schlecht auslegen, so gestatten Sie wohl, daß ich sie Ihnen erkläre. Ich werde Ihnen dafür dankbar sein. . ."

Der Ton klang offen, das Gesicht war ehrlich. Ich antwortete, ich schlüge es ihm nicht ab, ihn anzuhören, obwohl ich gar kein Recht oder Anspruch hätte, irgend welche Rechtfertigung von ihm zu verlangen. Ich vermuthete allerdings in dem Ganzen einen kleinen Roman, in dem die kleine weiße Rose wohl eine Rolle spielen mußte, die ich begierig war, kennen zu lernen.

„Ich bin Arbeiter," sagte er zu mir, sich neben mich setzend, „und wohnte da ganz in der Nähe des Gartens mit meiner Mutter. Als ich vor einigen Monaten eines Morgens früh in meine Werkstatt ging, bemerkte ich an der Straßenecke ein junges Mädchen, das von zwei Taugenichtsen verfolgt wurde. Ich ging schneller, näherte mich ihr und veranlaßte sie, meinen Arm zu nehmen, indem ich ihr versicherte, daß sie von mir nichts zu befürchten hätte. In der That verschwanden die beiden Strolche sofort, ohne daß ich es nöthig hatte, sie dazu aufzufordern. Das junge Mädchen war Arbeiterin. Ich begleitete sie bis nach ihrem Geschäft. Bevor sie eintrat, dankte sie mir und reichte mir die Hand.

Weder sie, noch ich hatten gewagt: „Auf Wiedersehen!" zu sagen, doch da sie in demselben Viertel wohnte und wir Beide zu ungefähr derselben Zeit nach Hause gingen, so war es unvermeidlich, daß man sich traf; thatsächlich sahen wir uns in der Folge, obwohl wir uns kein Stelldichein gaben, bald an dem, bald an jenem Tage wieder, und dann bald alle Tage. Manchmal wichen wir ein bißchen von unserem gewöhnlichen Wege ab und machten Halt, um auf der Bank, auf der wir jetzt eben sitzen, ein bißchen länger zu plaudern.

Für diese Bank hatten wir nämlich eine Vorliebe wegen ihres Rosendickichts, dessen Duft bis zu uns drang.

Géneviève hatte mir ihre Geschichte erzählt: sie war Waise und hatte keine weitere Verwandte, als eine alte Großmutter, die in den Pyrenäen wohnte und die sie nie gesehen hatte. Eines Abends sagte ich zu ihr: „Wir sind nicht reich, aber wir sind beide jung, vernünftig und muthig; was wir verdienen, genügt reichlich für eine sparsame Häuslichkeit. Ist es Ihnen recht, daß wir uns heirathen?"

„Mir ist es recht!“ erwiderte sie einfach.

Am nächsten Tage führte ich sie zu meiner Mutter, der ich schon am vorigen Abend von meinen Plänen Mittheilung gemacht, und die dieselben gebilligt hatte.

Ach! Kaum vierzehn Tage später waren unsere armseligen Luftschlösser zerstört! Géneviève zog sich eine Erkältung zu, die sich in galoppirende Schwindsucht verwandelte; wir brachten sie zu uns, wo sie trotz unserer Pflege und trotz der Bemühungen der Aerzte vor unseren Augen starb . . . .

Und heute Abend,“ fuhr der junge Mann fort, den die Rührung gezwungen hatte, an dieser Stelle seiner Erzählung innezuhalten — „als ich von der Arbeit heimkam, setzte ich mich an das Bett, das Géneviève jetzt nicht mehr verläßt und wir haben leise miteinander geplaudert — sie thut, als glaube sie, sie werde noch einmal gesund werden, und sagt, sie fühle sich schon besser, während ich mich bemühe, den Anschein zu erwecken, als schenke ich ihren Versicherungen Glauben. Sie erschien mir niedergeschlagener, gedrückter als gewöhnlich; und nun sagte sie zu mir mit erloschener Stimme: „Sie dufteten recht schön, die Rosen im Luxembourg — Du erinnerst Dich doch, nicht wahr? Möchte wohl wissen, ob es jetzt noch welche giebt! —“

Ich erkannte, sie hegte einen jener Wünsche, wie ihn die Kranken wohl zuweilen haben, und bin sogleich hinuntergegangen, um ihn zu erfüllen. Und darum, mein Herr, haben Sie vor einem Augenblick mich wohl für einen Spitzbuben halten können. . . . Jetzt will ich nach Hause, um meiner lieben Kranken die Rose zu geben, vielleicht wird ihr das die letzte Freude auf dieser Welt sein! . . .“

Einen Monat später traf ich den braven Burschen wieder; ich reichte ihm schweigend die Hand und warf ihm einen fragenden Blick zu.

„Meine Ahnungen täuschten mich nicht“ antwortete er mit Thränen in den Augen. „Am nächsten Tage ist sie gestorben; auf ihrem Herzen hielt sie die kleine weiße Rose, die noch nicht verwelkt war, als wir sie begruben!“



Ein ewiger Gefangener.

Skizze von A. Hermann.

(Nachdruck verboten.)

Der Vollmond, der in stiller, einsamer Nacht ernst und bedächtig am Himmel dahin wandelt, sieht gar merkwürdig aus mit seinem pausbäckigen Gesichte. Das Volk nennt dies Gesicht den Mann im Monde und erzählt gar mancherlei Geschichten, auf welche Weise der Mann in den Mond gekommen ist. Alle diese Geschichten, oder sagen wir lieber Sagen, stimmen darin überein, daß dieser Mann ein armer Verbannter ist, der einen dummen Streich begangen. Diese Sagen hören sich ganz hübsch an und deshalb sollen hier einige mitgetheilt werden.

In Schleswig-Holstein berichtet die Sage also: Es war einmal ein armer Mann, der in der Nacht auf den Gründonnerstag in den Garten seines Nachbars ging, um Kohl zu stehlen, dieweil er selbst keinen hatte. Als er aber seinen Korb voll hat und eben über den Zaun springen will, kommt ihm ein Mann in die Quere und fragt ihn, ob er auch wüßte, was in dieser Nacht zu Jerusalem geschehen wäre. Der Mann erschrak und wußte kein Wort zu antworten. Da sagte der fremde Mann: „Weil Du in dieser heiligen Nacht gestohlen hast, so sollst Du mit Deinem Kohl im Monde sitzen.“ In demselben Augenblick saß er im Monde und ist bis auf den heutigen Tag darin geblieben. Der fremde Mann aber war der Herr Christus selbst. Aehnlich erzählt man auch die Geschichte im Havellande, nur daß dort am heiligen Weihnachtsabend gestohlen wurde. In Limburg hat dieser Mann am Ostermorgen Holz gestohlen, weil er dachte, unser Herr Christus wäre nun gekreuzigt und todt. Aber er ward bei dem Diebstahl ertappt und in den Mond verbannt, wo er sein Holz noch zu tragen hat. In den südlichen Gegenden Holsteins wie auch in Westfalen hat der Mann am Charfreitage sein Feld umzäunen wollen. Da ist der liebe Gott gekommen, hat ihn zu fassen gekriegt und ihn mit seiner Gabel und den Dornen in den Mond gesetzt. In noch andern Gegenden hat der Mann am Gründonnerstag Besen gebunden, oder am Sonntage gemäht, oder den Leuten, die am Ostertage zur Kirche wollten, den Weg durch sein Feldthor mit einer „Gaffel“ Dornen versperrt. In der Umgegend von Bornhöved in Holstein wie auch auf Schwansen in Schleswig sammelte sich der Mann am Sonntage im Mondenscheine dürre Reiser im Walde und trug sie auf dem Rücken heim. Unterwegs begegnete ihm aber der liebe Gott und fragte ihn, ob er auch wüßte, wie das dritte Gebot hieße? Da der Mann ihm nicht antworten konnte, sagte Gott (der Mann aber wußte es nicht, daß er es war), daß er bestraft werden müsse, doch könne er sich wählen, ob er lieber in dem Mond oder in der Sonne sitzen wollte. Darauf sagte der Dieb: „Wenn ich durchaus bestraft werden muß, so will ich lieber im Monde erfrieren, als in der Sonne verbrennen.“ Und so ist es denn auch gekommen. Im Schwarzwalde erzählt man die Geschichte ähnlich, nur daß dort der Mann Besenreiser gestohlen hat, und daß ihm diese auf seinem Rücken angezündet worden sind, damit er nicht im Monde erfriere. In Graubünden und andern Gegenden der Schweiz wurde der Mann, ein Senne, von einer armen Frau um etwas Milch gebeten. Da sie mit Schimpf und Schande zurückgewiesen wurde, verwünschte sie ihn an den kältesten Ort auf der Welt. Deshalb kam er in den Mond und dort sieht man ihn noch immer in seinem Eimer herumrührend sitzen. In Schwaben hat der Mann, ein Weingärtner, am Sonntage Reben gestohlen und da er hierbei ertappt wurde, leugnete er diese That hoch und heilig und sagte: „Haun ich's daun, so komme i in Maun.“ Er ist denn auch in den Mond gekommen und muß zur Strafe geschmolzenes Eisen essen.

Alle eben angeführten Sagen tragen einen christlichen Charakter, da sie alle auf die Bestrafung der Entheiligung von Feiertagen hinauslaufen. Heidnischen Ursprungs ist folgende, welche im Westfälischen erzählt wird. „Ein junger Mann hatte einmal Nachts zu seinem Mädchen ins Fenster steigen wollen. Da hat aber der Mond so hell geschienen, daß der Bursche gedacht hat: du willst ihn doch mit einer Dornenwelle verfinstern. Wie er so gestopft hat, ist er zuletzt darin hängen geblieben.“

Auf der Insel Sylt erzählen die Leute nach Möllenhoff: Der Mann im Monde ist ein Riese, der zur Zeit der Fluth gebückt steht, weil er dann Wasser schöpft und auf die Erde gießt. Zur Zeit der Ebbe aber steht er aufrecht und ruht von seiner Arbeit aus, sodaß sich das Wasser wieder verlaufen kann. — Nach einigen andern Sagen hat dieser Mann auch eine Frau, die am Butterfaß sieht und buttert. Es sollen ein Paar Eheleute gewesen sein, die den Sonntag entheiligten durch allerlei Arbeiten. Der Mann hat während der Kirchzeit sein Feld mit Dornen umzäunen wollen, die Frau hat gebuttert. Da hat sie unser Herrgott damit bestraft, daß sie das (ähnlich wie bei dem ewigen Juden, fliegenden Holländer) in alle Zukunft hin thun sollen, jedoch nach ihrer Wahl entweder in der Sonne oder im Monde. Sie haben aber bei sich gedacht, in der Sonne möchte es ihnen zu heiß werden, und so haben sie sich in den Mond setzen lassen.



Mein Liebchen, gleichst der Pfirsich . . .

Mein Liebchen, gleichst der Pfirsich
An hohem Ast am Baum.
Man sehnt sich, sie zu pflücken,
Doch man erreicht sie kaum.

Die runden Wänglein lieblich,
Der ros'ge sammt'ne Flaum,
Der holde Mund, ich küss' ihn,
Ach, leider nur im Traum.

Doch sprech' ich vom Gemüthe,
Dann fühl' ich Herzenspein,
Mein Liebchen, gleichst der Pfirsich,
Du hast ein Herz — von Stein.

M. Blanzger.

Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Verschwenderische Launen.

So sparsam unsere Vorfahren in vieler Hinsicht gewesen, so verschwenderisch war man hingegen auch wieder zeitweise im Mittelalter, und so sonderbar äußerte sich mitunter der Hang zur Verschwendung in jenen Ritterzeiten. Raimund der Fünfte, Graf von Toulouse hielt zu Ende des zwölften Jahrhunderts einen feierlichen Hof, um den König von Arragonien und Raimund, Herzog von Narbonne miteinander auszusöhnen. Bei dieser feierlichen Versammlung suchte jeder der vornehmen Anwesenden den andern an Pracht, Freigebigkeit oder eigentlich an Verschwendung zu übertreffen. Der Graf von Toulouse theilte für jenes Zeitalter ungeheuere Summen Geldes unter die Ritter und Knappen aus, aber von seinen Gästen thaten sich folgende in dieser Hinsicht auf die ausschweifendste Art noch vielmehr hervor. Bertrand Rambaud ließ ein ganzes Feld nahe am Schloß umpflügen und darin an Deniers und andern kleinen Münzsorten für 30000 Unzen Silbers an Wert aussäen. Wilhelm le Gros de Martel ließ in der Küche alle Speisen für die ganze Gesellschaft, die aus etlichen tausend Personen bestand, bei Wachslichtern bereiten. Endlich verbrannte Raimund de Venois, der seine Reichthümer auf eine geschicklichere Art zeigen konnte, dreißig von seinen besten Pferden vor den Augen des ganzen Hofstaates. Die neueren Zeiten sind zwar nicht so reich an ähnlichen Ausschweifungen, aber zuweilen finden sich doch in deren Geschichte Beispiele, die ein gleicher ritterlicher Taumel belebte. Am Ende des vierten Jahrhunderts verbrannte Colin Cumpbel in Schottland, mit dem Zunamen des Wunderbaren seine eigene Wohnung, bei einem Besuche des Lord O'Neil aus Irland, damit dieser bei der Rettung seine Güter, Schätze und kostbaren Feldequipagen zu sehen bekäme. James Hay, Graf von Carlisle und Abgesandter Jakob I. in Frankreich, zeigte fast auf gleiche Art, bei seinem Einzuge in Paris, seines Herrn Reichthümer. Er und sein Gefolge waren überaus reich und prächtig gekleidet, doch zeichnete sich sein Reitpferd vorzüglich aus. Der Hufbeschlag desselben war von Silber, aber so lose befestigt, daß bei jedem Sprunge ein oder zwei Stück davon unter das versammelte Volk flogen und hinter demselben folgte ein Hufschmied mit einem ganzen Sack voll von gleichem Metall, die dem Pferd in aller Geschwindigkeit wieder aufgelegt wurden.



Die lebende Zeitung.

Man hat zwar noch gegenwärtig die Barbiere in Verdacht, lebende Tageblätter zu sein und allen möglichen Klatsch von Haus zu Haus zu tragen; aber ein eigentliches Gewerbe machen sie sich doch nicht daraus ... ihre Beschäftigung bleibt die Glättung des männlichen Gesichts. In früheren Zeiten gab es jedoch zum Beispiel in Paris Leute, die das Verbreiten von Neuigkeiten als Gewerbe betrieben. Das Bedürfniß, die Neuigkeiten des Tages zu hören und zu besprechen, schuf dort anfänglich ganz von selbst in den verschiedenen Stadtvierteln Sammelplätze, wo sich die Neugierigen regelmäßig trafen, und diese Sammelplätze nahmen mit der Zeit, nach dem Stande und Berufe ihrer Besucher, jeder einen besonderen Charakter an. Im Garten des Luxembourg trafen sich die Gelehrten und Schriftsteller. Im Palais Royal umstand täglich ein Gedränge von Wißbegierigen einen Ulmenbaum im Garten und teilte sich Klatsch aus bürgerlichen und aristokratischen Kreisen mit. Am Kloster St. Augustin sammelten sich die Geistlichen, die von den Tagesereignissen etwas erfahren wollten. Diese Orte täglich zu einer gewissen Stunde zu besuchen und dann die Runde durch die Stadt zu machen, um die Neuigkeiten in bestimmten Häusern weiter zu erzählen, war nun ein förmliches Gewerbe, und zum Haushalt eines vornehmen Mannes gehörte ein „Neuigkeitsmann“ so notwendig, wie gegenwärtig etwa ein Privatsekretär. Später, 1630, wurde sogar in Paris ein eigenes Neuigkeitsbureau errichtet, wo man jede gewünschte Auskunft erlangen konnte, wo Verkäufer ihre Waaren und Käufer ihre Bedürfnisse an die Oeffentlichkeit brachten und die Neuigkeitsmänner von Gewerbe, indem sie hier Gelegenheit zu vertraulichen Besprechungen fanden, ihren Bedarf an Neuigkeiten zu entnehmen vermochten.



Lose Blätter.

Eine derbe Lektion.

Napoleon I. machte seinem Minister Talleyrand einst heftige Vorwürfe und bediente sich dabei sehr starker und grober Ausdrücke. Ohne zu antworten läßt der andere den Strom der Schmähreden über sich ergehen. Während dann der Kaiser sich entfernte, aber noch nahe genug war, um ihn hören zu können, wandte sich Talleyrand zu seiner Umgebung und sagte mit der ruhigsten Miene von der Welt: „Sie haben es gehört, meine Herren. Wie schade, daß ein so großer Mann so schlecht erzogen worden.“

Der allerhöchste Vetter.

König Georg II. von England wollte einst wider den Rat seiner Minister eine bedeutende Stelle vergeben, die bisher immer ein Verwandter der königlichen Familie innegehabt hatte. Um endlich diese Angelegenheit zum Abschluß zu bringen, kam Lord Chesterfield mit den betreffenden Dekret, um den Namen einzutragen und dann zur Unterschrift vorzulegen.

„Wem geruhen Euer Majestät also die Stelle zu verleihen?“ fragte der Lord. — „Gebt sie meinetwegen dem Teufel,“ rief der König ärgerlich. — „Befehlen Euer Majestät, daß die Formel beibehalten werde: Unserm getreuen, vielgeliebten Vetter.“

Georg lachte und gab nach.

Ewige Jugend.

Die Prinzessin Yussupoff war in ihrer Jugend eine der schönsten Frauen Europas und besaß dazu noch ein ungeheures Vermögen. Schon jung verwittwet, lehnte sie die schmeichelhaftesten Heirathsanträge, darunter angeblich auch den eines regierenden deutschen Fürsten, ohne Zögern ab. Im Alter von 60 Jahren aber lernte sie einen gewissen Chauveau kennen, den jungen Sekretär des Herzogs von Bassano, und diesem reichte sie die schon etwas welkende Hand. Der glückliche junge Ehemann starb bereits nach zwei Jahren und die Wittwe betrauerte ihn bis zum eignen Ableben im 80. Lebensjahre!

Warum sie ihn wählte.

Der Gatte der einst hochberühmten Sängerin, Angelika Catalani, der Kapitän von Valabregue, zeichnete sich weder durch besondere Körperschönheit, noch durch hervorragende geistige Anlagen aus, Eigenschaften, die die Sängerin neben ihrer großartigen Kunstbegabung, ihren ungewöhnlichen Stimmmitteln, ebenfalls noch zierten. Dennoch hatte sie aus dem Schwarm von Anbetern, der sich überall an ihre Spuren heftete, zuerst ihn gewählt. Als sie im Jahre 1826 in Berlin sang, fragte sie der König, der sie bereits 1815 in Paris gesehen und gehört, warum sie denn aus der nach vielen Hunderten zählenden Schaar ihrer Verehrer zuerst Herrn von Valabregue zu ihrem Gatten sich erwählt habe. „Sire!“ antwortete die Catalani mit bedeutsamem Lächeln, „er von allen war der einzige, der mir von Heirath sprach!“

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.